

Satansreich und Gottesreich : Dazu ist der Sohn Gottes erschienen, dass er die Werke des Teufels zerstöre (1. Joh. 3, 8)

Autor(en): **Ragaz, Leonhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **32 (1938)**

Heft 4

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-137196>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Satansreich und Gottesreich.

Dazu ist der Sohn Gottes erschienen, daß er die Werke des Teufels zerstöre. 1. Joh. 3, 8.

Von einem Satansreich zu reden, wäre noch vor einigen Jahrzehnten etwas gewesen, was auch in den Kreisen, zu denen ich spreche, wohl starken Anstoß erregt hätte. Heute ist das nicht mehr der Fall. Denn wir *sehen* dieses Reich ja, sehen es nur zu gut. *Es gibt ein Reich des Bösen*, als Gegenreich zum Reich des Guten, *ein Satansreich*, als Gegenreich zum Reiche Gottes.

I.

Es gibt eine ganze *Welt* des Bösen. Ist es nötig, ist es möglich, sie zu schildern? Wir brauchen nur mit dem Finger darauf zu zeigen: auf das, was in Spanien geschehen ist und geschieht, in China, in Abyssinien, in Italien, in Deutschland, in Oesterreich, in Rußland . . .; wir brauchen bloß auf die Waffen- und Munitionswerkstätten und noch dämonischere Laboratorien der Hölle, bekannte und unbekannt, hinzuweisen, dazu auf die Alkoholstätten, die Opiumhöhlen, mit ihren von Land zu Land eilenden Agenten, auf die Bordelle, die jährlich einige hunderttausend Frauen und Mädchen verschlingen, dann auf soziale Notstände, wie die Arbeitslosigkeit, die Zerstörung von ungeheuren Mengen von Lebensmitteln bei ungeheurer Not der Volksmassen, und zuletzt den Krieg . . . und wir haben dieses Reich vor uns und sehen seinen *Herrn*, von dem das Evangelium sagt, er sei ein Menschenmörder von Anbeginn, und den der Apostel Zerstörer nennt.¹⁾

Es ist eine Welt, eine unabsehbare. Und es ist ein *Reich*. Das bedeutet: Es ist eine *organisierte* Welt, worin alle Teile und Elemente zu einander in Beziehung stehen, einander helfen und tragen. Der Alkohol hilft der Unzucht, das Wirtshaus dem Bordell und umgekehrt. Beide helfen dem Krieg; denn sie betäuben und entmenschen den Menschen. Der Soldat kann nur vom Alkohol betäubt und entmenscht zum Angriff aus dem Schützengraben steigen und sucht beim Weibe das Leben, das der Krieg ihm raubt; der Krieg aber erzeugt seinerseits Alkoholismus und Prostitution. Auch der Mammon steht damit im Bunde: das Alkoholkapital erzeugt Alkoholismus und das Rüstungskapital Krieg, umgekehrt aber erträgt nur eine alkoholbetäubte Gesellschaft den Kapitalismus und nur ein von der Rüstungslüge benebeltes Geschlecht den Ge-

¹⁾ Vgl. Joh. 8, 44 und 1. Kor. 10, 10.

danken an den Krieg. Dieser erzeugt auch die Wirtschaftskrise und sie treibt wieder zum Krieg. So schließt sich das Böse auf schauderhaft organische Weise zusammen, und zwar noch sehr viel feiner, sehr viel dämonischer, als ich es nun angedeutet habe. Dazu bemächtigt es sich auch derjenigen Organisationen der Gesellschaft, die ursprünglich nicht dazu geschaffen sind, ihm zu dienen: vor allem der Technik, die sein grauenvolles Werkzeug wird — was hat es aus der Maschine, dem Flugzeug, dem Radio gemacht! —, aber auch der Presse, der Schule, des Staates, der Kirche, wobei die Religion sich mit dem Gewaltstaat verbindet und ihn vergottet, so daß das Tier aus dem Abgrund der Offenbarung Johannis nun vor uns steht.

Das Böse ist ein Reich, eine zusammenhängende, organische, sich helfende, stützende, tragende Welt. Aber alles weist darauf hin, daß dieses Reich einen *Fürsten* hat, den, welchen ja das Neue Testament den „Herrscher dieser Welt“ nennt. Mit andern Worten: das Geheimnis des Bösen weist auf eine *persönliche Macht* hin. Wir dürfen sie nicht zum Gegenstand einer Mythologie machen, es sei denn in der Weise Dantes, Miltons, Goethes, Dostojewskys; wir dürfen sie nicht zum Gegenstand des *Glaubens* machen, der sofort *Aberglaube* im schlimmsten Sinne würde mit all seinen furchtbaren Folgen; glauben sollen wir nur *Gott* allein; aber es gehört vielleicht doch zum Ernst in der Erfassung des Bösen, daß wir von dieser persönlichen Macht hinter ihm wissen. Dieses Persönliche erkennen wir in der Tatsache, die sich jedem aufdrängt, der ernsthaft den Kampf des Guten kämpft: daß das Walten des Bösen etwas *förfantes* hat, das eine planende Macht voraussetzt; daß es oft etwas *Raffiniertes* hat, das ein *Denken* verrät. Welch ein geplantes *Zusammenspiel* zeigen uns gewisse politische Erscheinungen der letzten Jahre! Wie hat da alles sich zusammengefügt, damit dem Bösen sein Streich gelinge! *Es ist ein Spieler da* — das ist der Eindruck, der sich aufdrängt —, *der ein äußerst geschicktes Spiel spielt*, ein Spiel, von dem uns vielleicht in verzweifeltsten Stunden scheinen mag, als ob es auch dem Spiel Gottes überlegen sei. Alles stimmt wunderbar zusammen, damit es dem Bösen gerate und das Gute völlig in die Enge gedrängt und überwältigt werde. Auch über Agenten verfügt diese Macht, um deren Eifer man sie beneiden möchte. Man kann sie heute leicht mit Namen nennen. Es sind solche darunter, die sich wundern würden, wenn sie es erkannten, wessen Spiel sie spielen. Und auch die „Dämonen“ Dostojewskys sind heute überall, nicht nur in Rußland, aus ihrem Dunkel herausgetreten, wenigstens ein Teil von ihnen.

Dieses Persönliche der Macht des Bösen tritt besonders auch in Einem Zuge hervor: daß es eine Macht der *Lüge* ist. Nicht umsonst heißt der Fürst dieses Reiches im Neuen Testamente der Vater der Lüge.¹⁾ Diese Macht bedient sich der Lüge als ihrer Hauptwaffe. Sie nimmt auch

¹⁾ Vgl. wieder Joh. 8, 44.

das Gute in ihren Dienst: wie wird heute die Friedensfackel von den Bösen und für die Sache des Bösen, ja gerade für das Gegenteil des Friedens verwendet! Sie arbeitet mit trügerischen Begriffen: was für ein Wandschirm für Feigheit, Bequemlichkeit und Unwahrheit wird die Lofung der Neutralität! Und wie geschickt und erfolgreich wird der Kommunismuschreck verwendet! Wie arbeitet diese Macht — im allgemeinen, wie im individuellen Leben — mit dem Elemente der Angst und Sorge! Wie treibt sie die Schuld vorwärts zu neuer Schuld! Wie handhabt sie den Zauber der Phantasie! Wie verwendet sie für ihre Zwecke alle Grundtriebe der Menschennatur: die Sinnlichkeit, den Machtdrang, den Ehrgeiz, die Liebe, das Verhältnis von Mann und Frau: den Eros! Ja, wie weiß sie, als Engel des Lichtes, auch die höchste und schwerste Versuchung zu handhaben: die Versuchung, für den Dienst des Guten, ja für den Aufbau des Reiches Gottes selbst, sich mit ihr zu verbünden, die Versuchung Christi, die in der Wüste, die auf der Zinne des Tempels, die auf den hohen Berg; wie bringt sie damit nicht nur einzelne Vertreter der Sache des Guten, sondern auch ganze Kirchen zu Fall! Und wieder: wie weiß sie durch die Betäubung der Riesenlüge die Völker in den Krieg zu hetzen! In alledem aber waltet wieder eine Einheit, ein Plan, ein Gedanke — aus der Lüge tritt der *Lügner* hervor. Sein Antlitz wird, auf Augenblicke, sichtbar.

Noch in einem andern Zuge tritt dieses Persönliche der Macht des Bösen besonders deutlich hervor: in dem, was ich seine *Ueberraschungsmethode* nennen möchte. Ich meine wieder eine Erfahrung, die keinem fremd ist, der ernsthaft den Kampf des Guten kämpft: das Böse *überfällt* den Menschen im unbewachten Augenblick. Es kann ein besonders *schwacher* Augenblick sein, ein Augenblick der Niederlage, der Leidenschaft, des Leichtsinns, aber es kann auch ein besonders *starker* sein, ein Augenblick der Erhöhung, des großen Erlebens, vielleicht des Erlebens Gottes — aber wenn die Seele nicht wachsam ist vor Gott, sich nicht in *sein* klares Licht stellt: auf einmal ist der Dämon da und der Sturz. Es ist dem Menschen gut, das zu wissen. Dies gilt auch für die großen Angelegenheiten der Völker und Kirchen. Es gehört zum letzten Ernst der Erkenntnis des Bösen wie des Guten, dieses Reich des Bösen mit seinem persönlichen Zug zu kennen.

Es gibt ein Satansreich. Es gibt ein Gegenreich zum Reiche Gottes. Es ist wie eine *Nachahmung* desselben. Es erzeugt das dämonische, die Seele verwirrende Gebilde, das wir *Glück des Bösen* nennen, als Nachahmung des göttlichen *Segens* und der Verheißung, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen müssen. Es sieht aus wie eine Umkehrung der *Vorsehung Gottes*. Es ist in allem die *Umkehrung* des Göttlichen, die Verkehrung des Göttlichen in sein Gegenteil. Es ist Anmaßung des Göttlichen durch das Nichtgöttliche. Und immer und in allem ist sein Sinn und Plan, das Gute zu hindern, zu stürzen, zu vernichten.

II.

Aber gerade von diesem Gipfel des Reiches des Bösen geht sein *Sturz* aus.

Es ist das Gegenreich zum Reiche Gottes, dessen dämonische Widerspiegelung. Aber gerade als solche hat es keine wirkliche und eigene Macht, sondern nur eine geborgte. Es benutzt zwar die *Freiheit*, die Gott auch ihm gewährt, weil er keine Welt von Marionetten will, weil er den *Kampf* erlaubt, ja, in gewissem Sinne, will, aber es bleibt unter *seiner* Macht. Und ist ohnmächtig. Denn es ist bloße Nachäffung. Seine Einheit ist nur Schein. Es ist innerlich zerrissen, ein Dämon steht gegen den andern. Es ist Lüge, und Lüge ist stets innerer Widerspruch, Zwiespalt, Selbstauflösung. Das Gute mag umgekehrt weniger organisiert erscheinen, weniger geplant, weniger geschlossen, ja sogar uneinig, zerrissen, es besitzt doch eine innere Einheit, die es überlegen macht. Das Glück des Bösen ist ein Wahn und seine Vorsehung ein Trug. Jener Spieler mag noch so raffiniert und scheinbar überlegen spielen — es ist über ihm Einer, der seiner spottet, und der ihn, wenn es Zeit ist, mit einem Zuge oder zweien mattsetzt. Das ist schon oft geschehen, man darf sich darauf verlassen. Nur das Gute ist wahrhaft stark. Nur es ist herrlich. Nur es wird bleiben. Die Nachäffung des Guten durch das Böse, Gottes durch den Teufel, lebt von dem, was sie nachäfft, vergeht aber, sobald die Wahrheit sich erhebt, und wird im Gericht zu nichts. Es offenbart sich als böser Spuk. Das Reich des Bösen ist, als Gegenreich und Umkehrung des Reiches des Guten, auf die Spitze gestellt, statt auf die Basis. Es ist bei all seiner Schein-Festigkeit labil; „ein Wörtlein kann ihn fällen“.

Und gerade jene scheinbare *Einheit* des Bösen, die sich zum *Persönlichen* erhebt, ist wohl eine Bedingung seines Sturzes. Denn wie es auf diese Weise als *Ganzes* arbeitet und seine gewaltigen Erfolge — Scheinerfolge — erringt, so kann es auch als *Ganzes gestürzt* werden. Es ist als *Ganzes gerichtet*. Das Gericht, das auf ihm liegt, erfaßt alle seine Teile und ebenso tut es die Verheißung des Guten. Wir dürfen den Kampf des Guten nicht so verstehen, als ob wir das Land des Bösen Stück für Stück, Zoll für Zoll erobern müßten — es muß bloß seine Zitadelle erobert werden.

Sie *ist* erobert! Denn „dazu ist der Sohn Gottes erschienen, daß er die Werke des Teufels zerstöre“. Ein großartiges Wort, die *Tat Christi* zu kennzeichnen. Ein aktuelles Wort! Ein Wort mächtigen Trostes!

Dreierlei liegt darin.

Durch Christus ist das Reich des Bösen *gerichtet*. „Das macht, er ist gerichtet.“ Dies ist der Sinn seiner Erscheinung. Besonders auch seines *Kreuzes*. Wir verstehen dieses nicht genug, wenn wir es bloß als Ausdruck einer höchsten Wahrheit fassen. Es ist vor allem eine *Tat*. Und diese Tat ist das Gericht über das Reich des Bösen. Es ist dort im Zentrum der Kampf zwischen Gott und Satan gestritten und es ist *gesiegt*

worden. *Darum* ist das Reich des Bösen so *labil* geworden. Darum ist es dies auch in seinen *heutigen*, ungeheuren Formen. Darum brauchen wir uns durch diese nicht *imponieren* zu lassen. Eine Handbewegung Gottes kann sie stürzen; wie ein Traum der Nacht können sie vergehen. Vielleicht aber ist es so, daß das Böse eben darum sich zu der furchtbaren Offenbarung zusammenfassen mußte, in der wir es heute vor uns sehen, und die besonders auch in seiner scheinbaren *Einheit* hervortritt. So wird es der Koloß, auf dessen tönernem Fuß von der Höhe her jener kleine Stein herabfallen kann, daß er zerschmettert hinstürzt. Jene Einheit wird zur Verheißung einer *Gesamt*-Erlösung, die in alle Tiefen des Reiches des Bösen dringt, einer *Gesamt*-Umwälzung, die mit *einem* Schlag das Reich des Satans für Gott erobert.

Aber nicht nur am Kreuze richtet Christus das Reich des Bösen und zerstört die Werke des Teufels. Seine *ganze* Erscheinung tut es. Es geht von Christus eine *Macht des Guten* aus, die die Nichtigkeit aller Macht des Bösen offenbart, die ganz besonders auch das Reich der *Lüge* mit ihrem Lichte aufdeckt und richtet. Das ist eine Tatfache voll unermesslichen Trostes gerade in dieser Zeit. Wenn wir bloß auf Gewalt und Glanz der Mächte des Bösen blicken wollten, die heute am Werke sind, so hätten wir wohl Grund zum Verzagen. Wie denn auch viele verzagen. Und es würde nur wenig nützen, nach *Menschenhilfe* auszuschaun. Die versagt — wir wissen alle, wie sehr und in wie vielen Formen. Aber wenn wir auf Christus blicken, dann werden alle diese Mächte nichtig. Sie werden zur Lüge. Sie werden eitel. Sie stürzen jetzt schon vor unserem Glauben, und wir wissen, daß sie auch in der Sichtbarkeit stürzen werden. Und wie die großen Gewalten des Bösen, welche die Welt beherrschen wollen, vor dieser Macht des Guten, die in Christus erschienen ist, nichtig werden, so auch die, welche in uns selbst uns schrecken wollen und uns mit sittlicher Vernichtung bedrohen. Auch sie werden von diesem Licht besiegt. Sie werden in ihrer Eitelkeit durchsichtig. Auch hier ist Jesus Sieger. Wir brauchen bloß in *sein* Licht zu treten, so fliehen die Dämonen. Auch die der *Angst*.

Und endlich wollen wir in Verbindung mit *Christus* auch an *Ostern* denken. Was wir in diesen Zeiten nötig haben, ist ganz besonders auch der Glaube an *Auferstehung*: Auferstehung dessen, was das Böse getötet hat, seien es Völker, seien es Sachen, seien es Menschen. Das Böse darf auch hierin nicht das letzte Wort haben; sein Sieg muß rückgängig gemacht werden; „das Reich muß uns doch bleiben“. Aber nun ist es wieder *Christus*, der diese Kraft der Auferstehung ausstrahlt. Es ist nicht bloß das Geheimnis des offenen Grabes, von dem diese Kraft ausgeht, sondern die *ganze* Erscheinung Christi selbst. Es heißt ja von ihm: „Ich *bin* die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, wird leben, ob er gleich stirbe.“¹⁾ Das bedeutet, daß, wer an ihn glaubt,

¹⁾ Joh. 11, 25.

nirgends dem *Tode* das letzte Wort einräumt, weder in der geistigen, noch in der körperlichen Welt, weder für das Los des Einzelnen, noch für das der Völker, noch für das der Wahrheit und Gerechtigkeit, sondern überall nur dem Leben, dem Sieg, dem lebendigen Gott und Christus, die alle Gräber sprengen: Ostern! Das bedeutet, daß, wer an ihn glaubt, wer auf ihn schaut, auch nicht irgend einen Tod zugeben kann, den das Böse bewirkt hat. Er glaubt auch dafür an Auferstehung. Auf ihn schauend, können wir, müssen wir sicher und gewiß werden, daß sie wiederkehren werden, aufstehen aus dem Grabe, die Völker, die Sachen, die Menschen, die in unseren Tagen das Schwert des Bösen geistig erschlagen hat. Sie werden aus den Gräbern kommen zu ihrer Zeit. Solche Auferstehungen sind schon oft gewesen. Wir in unserer Zeit haben deren eine ganze Reihe erlebt, zum Teil unglaubliche. Man kann die ganze Geschichte eine große Auferstehung nennen. Solcher Osterruf darf uns, soll uns umtönen in diesen Tagen des Todes für das Gute, für die Freiheit, für das Recht, für den Frieden, für Gottes und des Menschen Sache — Osterruf, Osterfreude, Osterfieg — von Christus her, der erschienen ist, die Werke des Teufels zu zerstören, das ganze Reich Satans zu besiegen und den das Triumphlied *seines* Reiches umbraut: „Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?“ *Leonhard Ragaz.*

Menschenherrschaft und Gottesherrschaft in der politischen Gestaltung.

Es gibt ein großes und ganz unvergleichliches Wunder in der Geschichte: das ist die Erkenntnis des ursprünglichen Rechtes, das jeder Mensch hat. Es ist ein Wunder im eigentlichen Sinne des Wortes: es geht über alles Natürliche hinaus. Das Natürliche ist in dieser Welt die Gewalt, die Herrschaft der Starken über die Schwachen, die Ausbeutung der Wehrlosen, der rücksichtslose Kampf, bei dem die Brutalen, die Hemmungslosen, die Gewissenlosen, die Schlaunen, die Primitiven und Gemeinen die Oberhand bekommen und behalten; das Natürliche ist Unterdrückung, Herrschaft in immer wechselnden Formen — aber immer durch ein Merkmal gekennzeichnet: durch die Rechtlosigkeit der einen und die Vorrechte der andern.

Man muß sich das anschaulich machen; man muß das endlose Heer der Vergewaltigten an sich vorüberziehen sehen, in ihrer Erniedrigung. Man muß sie vor sich sehen: diese Vergewaltiger mit ihren Peitschen, mit ihren Waffen, mit ihren Burgen, mit ihren sogenannten Rechtsamen und verbrieften Vorrechten, diese Herren, die sich für Halbgötter halten und für solche gehalten werden, diese Monarchen und Despoten, auf deren Wink die besten Köpfe abgeschlagen und die Edelsten vernichtet werden. Man muß das Heer der Geopferten sehen, die stumm zur